

Sexual- pädagogik

Es ist im Grunde nichts Neues, dass man sich Gedanken und Sorgen über die Moral „der Jugend“, insbesondere deren Sexualmoral, macht: Das Fernsehen zeigt Berichte über angeblich steigende Schwangerschaften von Teenagern, Gang-Bang-Partys, ungezügelter Porno-Konsum und sexueller Verwahrlosung, Bernd Siggelkow und Wolfgang Büscher brachten es mit dem Titel „Deutschlands sexuelle Tragödie“ zum Spiegel-Bestseller, Myrte Hilken warnt in ihrem Buch „Mc Sex“ vor einer Pornofizierung der Gesellschaft. Es ist natürlich nicht zu bestreiten, dass Jugendliche gegenwärtig

in einer sexualisierten Gesellschaft aufwachsen, in der Pornografie mit Stereotypen von Sexualität und Geschlechterrollen im Internet mit nur einem Mausklick betrachtet werden kann und dass sie zum Teil Gangsta-Rap mit frauen- und schwulenfeindlichen Texten konsumieren. Doch kann man von diesen Phänomenen unmittelbar auf eine Verwahrlosung der Jugendlichen und ihrem Umgang mit Sexualität schließen? Im Gegensatz zu den verbreiteten Bildern stellt die empirische Sexualforschung seit den 70er Jahren bis heute ungebrochene Trends in der Jugendsexualität fest, die sich mit den Schlagworten Romantisierung (einer stärkeren Koppelung von Sexualität

und Beziehungen, v.a. bei Jungen), Liberalisierung (einer größeren Akzeptanz von Eltern der Sexualität ihre Kinder gegenüber), Verhandlungsmoral (Sexualität wird unter Jugendlichen zunehmend gleichberechtigt ausgehandelt), serieller Monogamie (wechselnde Partnerschaften bei Treue innerhalb der jeweiligen Beziehung) und Medialisierung (Medien sind wesentlich leichter verfügbar und spielen schon deshalb eine größere Rolle, was die Bilder von Sexualität betrifft) zusammenfassen lassen. Diese Tendenzen werden in einer aktuellen Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung nochmals bestätigt: Eltern sind verstärkt AnsprechpartnerInnen für Jugendliche bei Fragen zur Sexualität, die Initiative zu sexuellen Aktionen gehen ebenso oft von Mädchen wie von Jungen aus, das Wissen über Verhütungsmittel und das Verhütungsverhalten haben sich verbessert. Zudem ist die Anzahl der minderjährigen Schwangeren in Deutschland im internationalen Vergleich keineswegs dramatisch hoch, es besteht allerdings ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Schwangerschaften von Mädchen und jungen Frauen und deren sozial benachteiligten Lebenslagen. Diese Ergebnisse sind nicht zuletzt Resultat einer Sexualpädagogik, die auf Aufklärung und Unterstützung der Jugendlichen setzt. Innerhalb wie außerhalb von Schulen verfolgt Sexualpädagogik das Ziel, die Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen im Bereich Partnerschaft, Liebe und Sexualität zu stärken. Hierzu zählt auch, Jugendliche über die Wirkung und Anwendung von Verhütungsmitteln zu informieren, um ungewollten Schwangerschaften und der Verbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten vorzubeugen. Zudem trägt die Orientierung an der Gleichwertigkeit der Geschlechter und der sexuellen Orientierungen zu partnerschaftlicherem und toleranterem Verhalten bei. Professionelle Sexualpädagogik versteht sich als Hilfestellung für Jugendliche und traut diesen durchaus zu, ihr Liebes- und Sexualleben auf der Grundlage einer fundierten Sexualerziehung selber zu gestalten. Im Gegensatz hierzu wird z.B. in den USA eine abstinenzorientierte Richtung verfolgt - mit dem Ergebnis, dass dort die Rate der schwangeren Jugendlichen ca. fünfmal so hoch ist.

Peter Rüttgers